

15 Zwischenfazit: Ergebnisse des Korpusvergleichs

Im Korpusvergleich zeigte sich anhand der Rohverteilung der drei Konnektoren eine klare Präferenz bestimmter Varietäten für bestimmte Konnektoren. Die einzelnen Konnektoren zeigten jedoch wiederum varietätenübergreifend relativ stabile *Collostruals* – mit Ausnahme von *da*, das im fachsprachlichen Korpus *Gingko* Eigenheiten aufweist, die in den anderen Korpora nicht zu finden waren. Diese Abweichung konnte zwar anhand der qualitativen Analyse einzelner Belege dennoch mit dem theoretisch erarbeiteten Modell vereinbart werden: Dieses schreibt *da* eine ‚verweisende‘ Funktion zu, die im fachsprachlichen Kontext zusammen mit dessen Vorliebe für origonae Deagentivierungen spezifisch ausgebeutet wird. Jedoch ist davon auszugehen, dass die schiere Häufigkeit von *da*-Konstrukten in diesem Kontext per *Entrenchment* zu einer konstruktionalen Kopplung dieser Vorlieben mit bestimmten Varietäten führt. Ähnlich verhält es sich mit *weil* bezüglich der Variante mit syntaktisch autonomem internen Konnekt sowie seinen dialogisch etablierten Realisierungsvarianten, die nahezu ausschließlich im *Telegram*-Korpus zu beobachten waren. Auch hier konnte die Verbindung aus den theoretischen Annahmen und den Charakteristika der Textsorte das Auftreten dieser Formen zwar kompositionell erklären, allerdings ist ebenso zu vermuten, dass diese Varianten durch *Entrenchment*-Effekte assoziativ fest mit dialogischen Settings verbunden sind und dadurch (per *Preemption*) noch seltener in monologischen, konzeptionell schriftlichen Kontexten zu erwarten sind, als es allein durch die *Construal*-Konfigurationen potenziell möglich wäre. Insgesamt lässt sich aus der *Collostrual*-Analyse ableiten, dass ein maximal ökonomisch gedachtes Konstruktion als Beschreibungsinventar im Fall von *weil*, *da* und *denn* nicht zwingend varietätenspezifische Präferenzen einbeziehen muss, während jedoch ein maximal realistisch gedachtes Konstruktion als Sprachgebrauchsrepräsentation dies durchaus sollte. Die Grenze, ab welcher eine solche Präferenz abzubilden wäre, ist schwer zu bestimmen – ein Vorschlag hierfür wäre, signifikant überzufällige Kopplungen aus Form, *Construal* und Varietät als Anhaltspunkt anzusetzen.

Im letzten Analyseschritt, dem *Random Forest*, wurde die Macht der *Construals* über die Wahl des Konnektors ein Stückweit relativiert: Zwar erwiesen sich auch hier die im theoretischen Modell identifizierten Elemente der *Construal* als wichtige Variablen zur Vorhersage des Konnektors, jedoch waren formale Faktoren wie die Realisierungsvariante oder die Konnektlänge deutlich einflussreicher als zuvor angenommen, insbesondere Erstere übertraf alle anderen Variablen bei weitem. Als weiteres Ergebnis stellte sich aber heraus, dass formale und construalseitige Variablen keinen separaten Beitrag leisten, sondern systematisch zu-

sammenwirken, um die Wahl des Konnektors vorherzusagen bzw. mutmaßlich zu steuern. Dies lässt sich wiederum konstruktionsgrammatisch als Indiz dafür deuten, dass auch informationsstrukturelle Eigenschaften fester Bestandteil der beteiligten Konstruktionen sind und nicht etwa einzelne Konnektoren, sondern deren ganze Bandbreite an formalen Realisierungsmöglichkeiten mitsamt ihren informationsstrukturellen Funktionen im Konstruktikon abgespeichert sind. Diese Möglichkeiten lassen sich wiederum unter der Annahme, dass bestimmte *Construal*-Konfigurationen aufgrund ihrer ontologischen Salienz für bestimmte informationsstrukturelle Positionen prädestiniert sind, anhand der *Construal*-Präferenzen der einzelnen Konnektoren erklären, womit sich der assoziative Kreis aus Konnektor, Bedeutungsseite, Kontext und Formvariante hier schließt.

